

Andreas Rhoby

Vom jambischen Trimeter zum byzantinischen Zwölfsilber

Beobachtung zur Metrik des spätantiken und byzantinischen Epigramms*

Summary – The metre primarily used for Byzantine poetry is the so called dodecasyllable which has its origin in the ancient and late antique iambic trimetre. The first author who used the dodecasyllable extensively for his poems was Georgios Pisides (1st half 7th century A. D.). However, the development towards the dodecasyllable is to be observed much earlier. “Dodecasyllable” verses do not only occur in the 6th century A. D. – as is stated in the previous literature – but already in earlier periods which is demonstrated by several examples of (primarily inscribed) epigrams from the late Hellenistic era up to the year 600 A. D. Whereas within the poems of Pisides we still find solutions and anapests, in later centuries these phenomena hardly occur; a specific section within the article is devoted to the (rare) use of the ancient/late antique iambic trimetre (with solutions and anapests) in the middle Byzantine period.

Einleitung

Wie allgemein bekannt ist, stellt der so genannte byzantinische Zwölfsilber¹ das in Byzanz am meisten verwendete Versmaß dar. Dies gilt insbesondere dann, wenn man das eigentliche byzantinische Zeitalter – wie in letzter Zeit in Diskussion gebracht² – erst in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts (nach Kaiser Justinian I.) beginnen lässt. Der byzantinische Zwölfsilber definiert sich – wie der Name besagt – durch die konstante Anzahl von zwölf Silben, ein (in der Regel) paroxytones Versende und einen so genannten Binnenschluss³ nach

* Schriftliche Fassung eines Vortrages, der anlässlich des Symposions „Themen der Lyrik von der Antike ins lateinische Mittelalter und darüber hinaus“ (Wien, 1.–3. Juli 2010; Veranstalter: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Universität Wien, ELTE-Universität Budapest) gehalten wurde. Für wichtige Hinweise danke ich Wolfram Hörandner (Wien), Marc Lauxtermann (Oxford) und Erkki Sironen (Helsinki).

¹ Grundlegend P. Maas, *Der byzantinische Zwölfsilber*, *Byzantinische Zeitschrift* 12 (1903), 278–323 (= *Idem*, *Kleine Schriften*. Hg. v. W. Buchwald, München 1973, 242–288).

² P. Schreiner, *Byzanz 565–1453*, München ³2008, ⁴2011 (*Oldenbourg Grundriss der Geschichte* 22); massive Einwände dagegen von R.-J. Lilie, *Byzantinische Zeitschrift* 101 (2008), 851–853.

³ Von Maas, *Zwölfsilber* 282, anstatt „Cäsur“ eingeführt.

der fünften oder (seltener) nach der siebenten Silbe, wobei der Akzent auch vor dem Binnenschluss geregelt ist.⁴ Der Zwölfsilber ist darüber hinaus ein ‚Akzentvers‘, der nach dem Wortakzent zu lesen ist.⁵ Wenn die Byzantiner vom Zwölfsilber sprechen, verwenden sie normalerweise Bezeichnungen wie *ιαμβικός στίχος*,⁶ daneben bloßes *ἴαμβος*, aber auch *καθαρὸς ἴαμβος*⁷ oder nur *τρίμετρος*.

Die (neu)griechische Entsprechung für die von Paul Maas geprägte Bezeichnung ‚Zwölfsilber‘⁸ – dagegen vorgebrachte Einwände haben zu Recht keinen Widerhall gefunden⁹ – ist *δωδεκασύλλαβος*.¹⁰ Das griechische Wort ist aber keine Schöpfung des 20. Jahrhunderts, sondern ist erstmals bei Aristonikos, einem Grammatiker aus augusteischer Zeit, belegt, der damit einen zwölf-silbigen, d. h. aus sechs Spondeen gebildeten Ilias-Vers (23, 221), bezeichnet.¹¹ Später begegnet das Wort bei Hephæstion (2. Jh. n. Chr.) als Terminus für einen Vers des Alkaios (7./6. Jh. v. Chr.).¹² Auch im byzantinischen Schrifttum¹³ ist

⁴ Maas, Zwölfsilber 287–295; siehe auch I. Hilberg, Ein Accentgesetz der byzantinischen Jambographen. *Byzantinische Zeitschrift* 7 (1898), 337–365; H. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, München 1978 (Handbuch der Altertumswissenschaft XII.5.1/2), II 91–93.

⁵ Maas, Zwölfsilber 280 („Accentvers“).

⁶ Z. B. Leon Choïrosphaktes, *Στίχοι ἰαμβικοὶ εἰς Φῶτιον πατριάρχην τὸν ἐν ἁγίοις* (ed. G. Kolias, Léon Choërosphactès. Magistre, proconsul et patrice. Biographie – correspondance [texte et traduction], Athen 1939 [Texte und Forschungen zur Byzantinisch-Neugriechischen Philologie 31], 130); Konstantinos Stilbes, *Τοῦ Κωνσταντίνου μαίστωρος καὶ διδασκάλου τοῦ Σπιλβῆ στίχοι ἰαμβικοὶ ἐπὶ τῷ συμβάντι ἐν Κωνσταντινουπόλει θεηλάτῳ μεγάλῳ ἐμπρησῶ μὴν Ἰουλίῳ κε ἔτους ,ρψε‘* (Constantinus Stilbes poemata rec. J. Diethart - W. Hörandner, München - Leipzig 2005, 8).

⁷ Siehe unten S. 125.

⁸ Maas, Zwölfsilber 279f.: „... wohl am besten als „byzantinischer Zwölfsilber“ bezeichnet wird“.

⁹ N. B. Tomadades, *IAMBOI καὶ οὐχὶ ΔΩΔΕΚΑΣΥΛΛΑΒΟΙ*, Athena 72 (1971), 352 aufgrund der Tatsache, dass die Byzantiner selbst ihre ‚Zwölfsilber‘ durchwegs als *ἴαμβος* bezeichnen. Zur Diskussion vgl. W. Hörandner, Theodoros Prodromos. Historische Gedichte, Wien 1974 (Wiener Byzantinistische Studien XI), 125f., Anm. 275.

¹⁰ Erstmals lexikographisch nachgewiesen im Sinne von ‚byzantinischer Zwölfsilber‘ bei I. Stamatakos, *Λεξικὸν νέας ἑλληνικῆς γλώσσης*, I–III, Athen 1952–1955, s. v.

¹¹ L. Friedländer, *Aristonici Περὶ σημείων Ἰλιάδος reliquiae emendatiores*, Göttingen 1853 (Reprint Amsterdam 1965), 329 (221), siehe auch 190 (130) (*δωδεκασύλλαβος* [nur hier belegt], ebenfalls auf II. 23, 221 bezogen).

¹² M. Consbruch, *Hephæstionis enchiridion cum commentariis veteribus*, Leipzig 1906 (Reprint 1971), 33, 45, 52. Vgl. H. G. Liddell - R. Scott - H. Stuart Jones - R. McKenzie, *A Greek-English Lexicon*, Oxford ⁹1925–1940, s. v. Die Aristonikos-Stelle fehlt dort ebenso wie bei F. R. Adrados, *Diccionario griego-español*, Madrid 1989ff., s. v.

¹³ Vgl. E. Trapp [et al.], *Lexikon zur byzantinischen Gräzität besonders des 9.–12. Jahrhunderts*, Wien 1994ff., s. v.

das Wort attestiert, so bei Eustathios von Thessalonike¹⁴ bezüglich weiterer zwölfsilbiger Homer-Verse (Il. 2, 544; 11, 130;¹⁵ Od. 21, 15; 22, 175.192) und in einem spätbyzantinischen Zusatz (14. Jh. ?) zu den so genannten Hippiatrica, einer veterinär-medizinischen Sammlung aus frühbyzantinischer Zeit (5./6. Jh.), die im 10. Jahrhundert umgearbeitet wurde.¹⁶ Dort bezieht sich δωδεκασύλλαβος jedoch nicht auf einen homerischen Holospondeus, sondern auf einen jambischen Trimeter: Πρὸς λοιμικὸν πάθος βοῶν. στίχος διὰ ἰάμβων δωδεκασύλλαβος· πάθος βοῶν πέφυκεν¹⁷ λύμης ἢ νόσου.¹⁸ Die Wendung στίχος ... δωδεκασύλλαβος ist zwar nicht als Synonym zu modernem ‚Zwölfsilber‘¹⁹ in der Prägung von Paul Maas zu verstehen, dem anonymen Autor schien es jedoch wichtig, einen jambischen Vers ohne Auflösungen mit dem Zusatz δωδεκασύλλαβος zu versehen.²⁰

Der Terminus ist in der Form *duodecasyllabus*, gebildet nach dem griechischen Vorbild, auch im Lateinischen zu finden, und zwar erstmals bei Marius Victorinus (3. Jh.).²¹ An einer Stelle bezeichnet dieser damit einen aus zwölf Silben bestehenden asklepiadeischen Vers, an der anderen Stelle einen nur aus Spondeen gebildeten Hexameter.²²

¹⁴ M. van der Valk, Eustathii Archiepiscopi Thessalonicensis commentarii ad Homeri Iliadem pertinentes, I–IV, Leiden 1971–1987, III 169, 28f.; G. Stallbaum, Eustathii archiepiscopi Thessalonicensis commentarii ad Homeri Odysseam, I/II, Leipzig 1826 (Reprint Hildesheim 1970), II 277, 31–34.

¹⁵ Eustathios rechnet den Vers zu den Holospondeen, da er Ἀτρείδης, τὸ δ' αὐτ' ἐκ δίφρου γουναζέσθην schreibt; so ist der Vers auch in der gültigen Ausgabe von M. L. West (Stuttgart–Leipzig 1998) ediert. In vielen anderen Ausgaben (z. B. A. T. Murray, Homer. The Ilias, London 1988 [The Loeb Classical Library]) steht aber Ἀτρείδης, womit das Wort versilbig gemessen wird und der erste Versfuß ein Daktylus ist.

¹⁶ A. McCabe, A Byzantine Encyclopaedia of Horse Medicine. The Sources, Compilation, and Transmission of the Hippiatrica, Oxford 2007 (Oxford Studies in Byzantium), passim; Hunger, Literatur II 306 (o. Anm. 4).

¹⁷ Schwerer prosodischer Verstoß (im sonst an sich prosodischen Vers) aufgrund des Nyephelkystikon von πέφυκεν.

¹⁸ E. Oder–C. Hoppe, Corpus Hippiatricorum Graecorum, Leipzig 1924–1927 (Reprint Stuttgart 1971), II 300, 19–301, 2 (Excerpta Lugdunensia 128). Dazu McCabe, A Byzantine Encyclopaedia of Horse Medicine 288f. (o. Anm. 16).

¹⁹ McCabe, A Byzantine Encyclopaedia of Horse Medicine 289 übersetzt: „A twelve-syllable verse in iambs“.

²⁰ Im Grunde genommen hätte auch bloßes στίχος διὰ ἰάμβων genügt.

²¹ Belege bei Adrados, Diccionario griego-español, s. v. δωδεκασύλλαβος; H. Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch [...], Hannover 1913 (Reprint Darmstadt 1998), s. v. *duodecasyllabus*. Das auch im Lateinischen seltene Phänomen des Holospondeus begegnet schon bei Ennius (3./2. Jh. v. Chr.), der den Hexameter in die lateinische Literatur einführt.

²² H. Keil, Scriptorum artis metricae. Marius Victorinus, Maximus Victorinus, Caesius Bassus, Atilius Fortunatianus, Terentianus Maurus, Marius Plotius Sacerdos, Rufinus,

Neben dem Zwölfsilber existieren in Byzanz freilich auch andere Versmaße: Weiterhin gibt es quantifizierende Hexameter (von unterschiedlicher Qualität) mit der Sonderform der nonnianischen Hexameter,²³ elegische Disticha und Anakreonten,²⁴ wobei Letztere besser als (byzantinische) Achtsilber zu bezeichnen sind,²⁵ daneben auch Siebensilber;²⁶ ein wichtiges Metrum stellt auch der so genannte byzantinische Fünfzehnsilber (auch politischer Vers)²⁷ dar, der weit über die volkstümliche Dichtung hinaus Verwendung fand.²⁸

Mallius Theodorus, *fragmenta et excerpta metrica*, Leipzig 1874, Reprint Hildesheim 1961 (Grammatici latini VI), 161, 3; 212, 15.

²³ Vgl. A. Wifstrand, *Von Kallimachos zu Nonnos. Metrisch-stilistische Untersuchungen zur späteren griechischen Epik und zu verwandten Dichtungsgattungen*, Lund 1933, (Skrifter utgivna av vetenskaps-societeten i Lund 16), passim. Nonnianische Hexameter sind nach Georgios Pisides (7. Jh.) kaum mehr zu finden; Ausnahmen: I. Ševčenko, *An Early Tenth-Century Inscription from Galakrenai with Echoes from Nonnos and the Palatine Anthology*, *Dumbarton Oaks Papers* 41 (1987), 461–468; vgl. Lauxtermann, *Byzantine Poetry* (u. Anm. 29), 120; C. Mango-E. J. W. Hawkins, *Additional Notes*, in: T. Macridy, *The Monastery of Lips (Fenari Isa Camii) at Istanbul*, *Dumbarton Oaks Papers* 18 (1964), 249–315, bes. 300f. (9./10. Jh.). Eine umfassende Darstellung des Hexameters in Byzanz ist noch ausständig, siehe allg. M. D. Lauxtermann, *The Spring of Rhythm. An Essay on the Political Verse and Other Byzantine Metres*, Wien 1999 (*Byzantina Vindobonensia* XXII), 69–74 (weitere Lit. 71, Anm. 161). Zum Hexameter (und elegischen Distichon) bei Johannes Geometres siehe E. M. van Opstall, *Jean Géomètre. Poèmes en hexamètres et en distiques élégiaques*, Leiden-Boston 2008 (*The Medieval Mediterranean. Peoples, Economies and Cultures, 400–1500*), 67–88 (weitere Lit. zum Hexameter in Spätantike und Byzanz 67, Anm. 1); zum Hexameter bei Prodomos siehe G. Papagiannis, *Jambische und hexametrische Tetrasticha auf die Haupterzählungen des Alten und Neuen Testaments. Einleitung, kritischer Text, Indices*, Wiesbaden 1997 (*Meletemata. Beiträge zur Byzantinistik und Neugriechischen Philologie* 7, 1/2), I 179–183; Hörandner, *Theodoros Prodomos* 124 (o. Anm. 9).

²⁴ Th. Nissen, *Die byzantinischen Anakreonten*, München 1940 (*Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Abteilung, Jahrgang 1940, Heft 3*).

²⁵ Lauxtermann, *The Spring of Rhythm* 43f. (o. Anm. 23).

²⁶ Lauxtermann, *The Spring of Rhythm* 41–54.

²⁷ Der erste Beleg für die Bezeichnung πολιτικός στίχος ist bei Michael Psellos zu finden, vgl. Trapp, *Lexikon zur byzantinischen Gräzität*, s.v. πολιτικός (o. Anm. 13). Zu byzantinischen Äußerungen zum Fünfzehnsilber siehe W. Hörandner, *Beobachtungen zur Literarästhetik der Byzantiner. Einige byzantinische Zeugnisse zu Metrik und Rhythmik*, *Byzantinoslavica* 56 (1995), 279–290 (280–285).

²⁸ Zum Fünfzehnsilber (in Auswahl) M. J. Jeffreys, *The Nature and Origins of the Political Verse*, *Dumbarton Oaks Papers* 28 (1974), 141–195; B. Lavagnini, *Alle origini del verso politico*, Palermo 1983 (*Istituto siciliano di studi bizantini e neoellenici, Quaderni* 11); P. Mackridge, *The Metrical Structure of the Oral Decapentasyllable*, *Byzantine and Modern Greek Studies* 14 (1990), 200–212; Lauxtermann, *The Spring of Rhythm*, passim (o. Anm. 23). Siehe auch u. Anm. 136.

Der ‚Triumphzug‘ des Zwölfsilbers in byzantinischer Zeit

Beschränkt man sich jedoch auf das byzantinische Epigramm,²⁹ womit in der Regel³⁰ Verse bezeichnet werden, die tatsächlich inschriftlich angebracht sind bzw. aufgrund von Aufbau und Inhalt als potentielle Inschriften in Frage kommen,³¹ dann ist der Zwölfsilber jenes Metrum, das für die überwältigende Mehrheit aller Stücke herangezogen wurde.

Es soll hier nicht der Frage nachgegangen werden, warum es gerade der Zwölfsilber für die Gattung des Epigramms zu solch großer Popularität brachte, es sei nur soviel gesagt, dass es ein vergleichbares Phänomen im Westen für metrische Inschriften nicht gab, wo weiterhin vor allem der quantifizierende daktylische Hexameter – teilweise in der mittellateinischen Ausprägung als *versus leoninus* (Hexameter mit Binnenreim)³² – herangezogen wurde, wohl aus dem Grund, weil der lateinische Hexameter einen regulierten Akzent am Ende hat und dadurch leicht zu einer akzentuierenden Versform umgeformt werden konnte.³³ Der byzantinische Zwölfsilber war offensichtlich jener Vers, der sich

²⁹ Zum byzantinischen Epigramm grundlegend M. D. Lauxtermann, *Byzantine Poetry from Pisides to Geometres. Texts and Contexts. Vol. I*, Wien 2003 (Wiener Byzantinistische Studien XXIV/1); A. Rhoby, *Byzantinische Epigramme auf Fresken und Mosaiken* (= Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung, Bd. 1, hg. v. W. Hörandner-A. Rhoby-A. Paul), Wien 2009 (Veröffentlichungen zur Byzanzforschung XV); A. Rhoby, *Byzantinische Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst* (= Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung, Bd. 2, hg. W. Hörandner-A. Rhoby-A. Paul), Wien 2010 (Veröffentlichungen zur Byzanzforschung XXIII); W. Hörandner-A. Rhoby (Hg.), *Die kulturhistorische Bedeutung byzantinischer Epigramme. Akten des internationalen Workshop* (Wien, 1./2. Dezember 2006), Wien 2008 (Veröffentlichungen zur Byzanzforschung XIV); zum spätantiken (griechischen) Epigramm z. B. I. G. Galli Calderini, *L'epigramma greco tardoantico: tradizione e innovazione*, Vichiana 16 (1987), 103–134.

³⁰ Lauxtermann, *Byzantine Poetry* 26–34 (o. Anm. 23); A. Rhoby, *Byzantinische Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 44 (o. Anm. 29).

³¹ Denken wir etwa an diesbezügliche (fast ausschließlich nur literarisch überlieferte) Epigramme eines Theodoros Studites (P. Speck, *Theodoros Studites. Jamben auf verschiedene Gegenstände. Einleitung, kritischer Text, Übersetzung und Kommentar*, Berlin 1968 [Supplementa Byzantina 1]) oder Manuel Philes (E. Miller, *Manuelis Philae carmina* [...], I/II, Paris 1855 [Reprint Amsterdam 1967]); Ae. Martini, *Manuelis Philae carmina inedita* [...], Neapel 1900 [Atti della R. Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti XX]). Auch die zahlreichen Epigramme im Cod. Marc. Gr. 524 (s. XIII) seien erwähnt (vgl. zuletzt A. Rhoby, *Zur Identifizierung von bekannten Autoren im Codex Marcianus Graecus 524, Medioevo Greco* 10 [2010], 113–150).

³² Vgl. z. B. C. B. Kendall, *The Allegory of the Church. Romanesque Portals and Their Verse Inscriptions. With photographs by R. Liebermann*, Toronto u. a. 1998, 69ff.

³³ Vgl. D. Norberg, *La poésie latine rythmique du Haut Moyen Âge*, Stockholm 1954 (*Studia Latina Holmiensia* II). Für den Hinweis danke ich Marc Lauxtermann; vgl. auch

durch seine gleichmäßig rhythmisch-prosodische, mit nur geringen Variationsmöglichkeiten versehene Struktur am ehesten eignete, bewusst wahrgenommen und verstanden zu werden. Hexameter hingegen eigneten sich aufgrund der wechselnden Anzahl von Silben nicht dafür, – wie in Byzanz üblich – nach dem Wortakzent gelesen zu werden.³⁴ Als das vollendete Metrum charakterisierte bereits Aristoteles den Jambus in seiner Poetik, da er der gesprochenen Sprache am nächsten sei, der Hexameter die Harmonie aber beeinträchtige.³⁵

Es ist weithin bekannt, dass die Wurzeln des byzantinischen Zwölfsilbers im antiken und spätantiken jambischen Trimeter liegen. Der Beginn des ‚Triumphzuges‘ des Zwölfsilbers wird in der Regel im 7. Jahrhundert angenommen, und ist eng mit dem Namen des Georgios Pisides verbunden, der als Hofdichter unter Kaiser Herakleios I. (610–641) wirkte.³⁶ Pisides bediente sich zwar weiterhin teilweise auch des jambischen Trimeters antik-spätantiker Prägung, doch ist bei ihm eine starke Tendenz zu erkennen, Auflösungen zu vermeiden und die Verse paroxyton enden zu lassen,³⁷ wobei sich dieser Trend im Laufe seines Wirkens verstärkt.³⁸

Nach Pisides begegnet der jambische Trimeter in seiner antik-spätantiken Ausformung praktisch nicht mehr: Zwar gibt es auch nach Pisides einige Zwölf-

M. Lauxtermann, *Medieval Latin and Byzantine Accentual Metrics*, in: F. Stella-C. Leonardi (Hg.), *Poesia dell'Alto Medioevo europeo: manoscritti, lingua e musica dei ritmi latini / Poetry of Early Medieval Europe: Manuscripts, Language and Music of the Latin Rhythmical Texts. Atti delle euroconferenze per il Corpus dei ritmi latini (IV–IX sec.), Arezzo 6/7 novembre 1998 e Ravello 9–12 settembre 1999 / Proceedings of the Euroconferences for the Corpus of Latin Rhythmical Poems (4th–9th C.)*, Florenz 2000 (*Millennio Medievale* 22, *Atti di Convegni* 5), 107–117.

³⁴ Maas, *Zwölfsilber* 302f. (o. Anm. 1); F. Dölger, *Die byzantinische Dichtung in der Reinsprache* (= *Die byzantinische Literatur in der Reinsprache*, Bd. 1), Berlin 1948 (*Handbuch der griechischen und lateinischen Philologie*), 39.

³⁵ Arist. Po. 1449a 24–29: *μάλιστα γὰρ λεκτικὸν τῶν μέτρων τὸ ἱαμβεῖον ἐστὶν· σημεῖον δὲ τοῦτου, πλείστα γὰρ ἱαμβεῖα λέγομεν ἐν τῇ διαλέκτῳ τῇ πρὸς ἀλλήλους, ἑξάμετρα δὲ ὀλιγάκις καὶ ἐκβαίνοντες τῆς λεκτικῆς ἀρμονίας.*

³⁶ Zu Pisides B. B[aldwin], *George of Pisidia*, *Oxford Dictionary of Byzantium* 2 (1991), 838.

³⁷ M. D. Lauxtermann, *Some Remarks on Pisides' Epigrams and Shorter Poems*, in: *L'épistolographie et la poésie épigrammatique: projets actuels et questions de méthodologie. Actes de la 16^e Table ronde organisée par W. Hörandner et M. Grünbart dans le cadre du XX^e Congrès international des Études byzantines, Collège de France – Sorbonne, Paris, 19–25 Août 2001, Paris 2003 (Dossiers byzantins 3)*, 177–189 (180f.); Maas, *Zwölfsilber* 289 (o. Anm. 1); I. Hilberg, *Über die Accentuation der Versausgänge in den iambischen Trimetern des Georgios Pisides*, in: *Festschrift Johannes Vahlen zum siebenzigsten Geburtstag gewidmet von seinen Schülern*, Berlin 1900, 151–171.

³⁸ R. Romano, *Teoria e prassi della versificazione: il dodecasillabo nei panegirici epici di Giorgio di Pisidia*, *Byzantinische Zeitschrift* 78 (1985), 1–20.

silber, die proparoxyton oder (seltener) oxyton enden, wie z. B. gelegentlich jene eines Theodoros Studites,³⁹ eines Johannes Tzetzes,⁴⁰ Theodoros Prodromos⁴¹ oder Manuel Philes,⁴² so genannte Auflösungen sind jedoch kaum mehr zu finden.

Als Beispiele für jambische Trimeter mit Auflösungen bzw. Anapästen nach Pisides sind folgende zu nennen: Ein jambischer Trimeter (Vers 3) mit Auflösung ist zu finden in dem sieben Verse langen (ikonoklastischen) Epigramm aus dem Jahre 815/816, das höchstwahrscheinlich von Ioannes Grammatikos stammt und am so genannten Chalke-Tor in Konstantinopel angebracht war.⁴³ Vom bekannten Autor Theodoros Studites gibt es drei Jamben, die in handschriftlichen Varianten mit Auflösungen versehen sind.⁴⁴ In einem aus 15 Zwölfsilbern bestehenden Gedicht auf Theon und Proklos aus der Feder des Leon Philosophos, der in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts wirkte, ist in einem Vers (10) die erste Kürze durch zwei Kürzen ersetzt.⁴⁵ In einem unvoll-

³⁹ Speck, Theodoros Studites 71–75 (o. Anm. 31).

⁴⁰ P. A. M. Leone, Ioannis Tzetzae iambi. *Rivista di Studi Bizantini e Neoellenici* n. S. 6/7 (XVI/XVII) (1969/1970), 127–156 (131); siehe auch u. Anm. 62.

⁴¹ Hörandner, Theodoros Prodromos 126 (o. Anm. 9). Byzantinische Dichter, wie Theodoros Prodromos, verstanden sich freilich als Nachfolger der antiken Jambographen, *ibid.*, Anm. 275.

⁴² Maas, Zwölfsilber 295ff. (o. Anm. 1).

⁴³ Lauxtermann, *Byzantine Poetry* 278 (o. Anm. 29) = *Patrologia Graeca* 99, 436. Vgl. P. Speck, Die ikonoklastischen Jamben an der Chalke, *Hellenika* 27 (1974), 376–380.

⁴⁴ Speck, Theodoros Studites 165 (Nr. XXV, vv. 2, 9), 282 (Nr. CVI, v. 8). Vgl. E. Follieri, *Un carme giambico in onore di David*, *Studi Bizantini e Neoellenici* 9 (1957), 101–116 (111); Maas, Zwölfsilber 316.

⁴⁵ *Anthologia Palatina* IX 202 (Beckby) = B. Baldwin, The epigrams of Leo the Philosopher, *Byzantine and Modern Greek Studies* 14 (1990), 1–17 (4). Drei Verse (5, 6, 15) enden auch proparoxyton. Auf dieses Gedicht bezieht sich vielleicht auch die Behauptung von M. L. West, *Greek Metre*, Oxford 1982, 185 „The last examples (of resolutions [Anm. d. Verf.]) are found in the work of Leon VI Philosophos (886–912)“ (ohne Stellenangabe). Vielleicht ist damit aber auch ein Vers in einem anonymen Gedicht gemeint, dessen fünfter Vers folgendermaßen lautet: τοῖς δ' ἄλλοις ἔσωθεν χρυσοειδῶς ἐστῶσι. Dabei handelt es sich jedoch nicht um einen Trimeter mit Auflösung, sondern um einen korrupten Zwölfsilber. Der Editor S. G. Mercati (*Il simbolo del giglio in una poesia di Leone il Sapiente*, *Rendiconti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia* 12 [1936], 65–73 (73) [= *Idem*, *Collectanea Byzantina*, II. Bari 1970, 490–498 (498)]) bemerkte zum Vers „fort. τοῖς αὐ scribendum“. Von A. D. Komines, *Tò βυζαντινὸν ἱερὸν ἐπιγράμμα καὶ οἱ ἐπιγραμματοποιοί*, Athen 1966 (*Athena*, *Syngamma periodikon tes en Athenais Epistemonikes Hetaireias*, *Seira diatribon kai meletematon* 3), 57, Anm. 4 wurden die Verse als Epigramm des Leon des Weisen identifiziert, wohl aufgrund eines Lapsus: Die Edition des Epigramms in Mercatis Aufsatz folgt unmittelbar auf die Edition eines wirklich von Leon VI. verfassten Epigramms (Incipit: Εἰ γῆν ἅπασαν καὶ θάλατταν καὶ πόλον).

ständig überlieferten Lobgedicht auf Kaiser Basileios I.,⁴⁶ für das Photios' Autorschaft nicht gesichert ist, sind vier Verse mit 13 Silben überliefert.⁴⁷ Drei Verse (127, 179, 213) sind als jambische Trimeter antik-spätantiker Prägung zu identifizieren, ein Vers (155) ist vielleicht korrupt.⁴⁸ Aus dem 9. Jahrhundert stammt auch das 35 Verse umfassende Gedicht auf David von einem sonst nicht bekannten Arsenios.⁴⁹ Zwei Verse sind in einer der beiden Handschriften, dem Cod. Vallicell. E 37 (s. XIV), mit 13 Silben überliefert: In Vers 24 liegt eine Auflösung vor,⁵⁰ ebenso in Vers 32.⁵¹ In der *Chiliostichos Theologia*, einem Lehrgedicht zum theologischen Wissen aus der Feder des Leon Choiosphaktes, das dieser wohl zwischen 908 und 912 an den späteren Kaiser Konstantinos VII. Porphyrogennetos richtete, können vier von 1159 Versen als jambische Trimeter antik-spätantiker Prägung identifiziert werden.⁵² Dies ist umso erstaunlicher, als

⁴⁶ A. Markopoulos, An Anonymous Laudatory Poem in Honor of Basil I, *Dumbarton Oaks Papers* 46 (1992), 225–232. Erhalten sind 170 Verse.

⁴⁷ Vgl. W. Hörandner, *Metrisches und Textkritisches zu zwei anonymen Gedichten*, in: I. Vassis - G. S. Henrich - D. R. Reinsch (Hg.), *Lesarten. Festschrift für Athanasios Kambylis zum 70. Geburtstag* dargebracht von Schülern, Kollegen und Freunden, Berlin - New York 1998, 92–100 (95f.).

⁴⁸ κρείττω τε πάντων ὠραϊσµῶν ὁρωµένων könnte dann als Trimeter zu klassifizieren sein, wenn man σμ wie muta cum liquida wertet und somit das Iota nicht mehr positionslang ist. Für die Kurzmessung des Vokals vor σμ gibt es auch andere Beispiele: Follieri, *Un carme giambico in onore di David* 109 (o. Anm. 44) listet drei Fälle aus dem 9. und 11. Jh. auf, in denen das Omikron von κόσμος kurz gemessen wird.

⁴⁹ Follieri, *Un carme giambico in onore di David* 116 (o. Anm. 44). Dazu Lauxtermann, *Byzantine Poetry* 204–206 (o. Anm. 29).

⁵⁰ καὶ τῶν παθῶν τὰ θράσεια κωφεύεις ἄμα. In der anderen Handschrift, dem Cod. Ambros. M 15 sup. (s. XI) ist θράση überliefert, was aber einen prosodischen Verstoß darstellt, vgl. Follieri, *Un carme giambico in onore di David* 110f. (o. Anm. 44).

⁵¹ ὁ τὰ κρύφια κᾶδῆλα πατρικοῦ λόγου. Im Cod. Ambros. M 15 sup. steht κρυφή (für κρυφῆ), was aber inhaltlich nicht passt, da ein Adjektiv, nicht aber ein Adverb benötigt wird, vgl. Follieri, *Un carme giambico in onore di David* 111. (o. Anm. 44).

⁵² I. Vassis, *Leon Magistros Choiosphaktes. Chiliostichos Theologia. Editio princeps. Einleitung, kritischer Text, Übersetzung, Kommentar, Indices*, Berlin-New York 2002 (*Supplementa Byzantina. Texte und Untersuchungen* 6), 47. Dabei handelt es sich um die Verse 109, 274, 362 u. 380. Dazu einige Bemerkungen: Vers 362 ist zwar in der Handschrift (Vat. gr. 1257 [s. X]) mit zwölf Silben überliefert, die Ergänzung einer 13. Silbe durch Vassis scheint aber unumgänglich zu sein (Anapäst im ersten Fuß): κόνεως θράσει κάρω τε (καὶ) κόρω φάους. Theoretisch wäre daran zu denken, den Vers so zu belassen, wie er ist, da τε gelegentlich auch die Funktion von καὶ einnehmen kann (nach A. Jacob, *Une inscription peu connue du monastère grec Saint-Michel-Archange de Monopoli, Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 69 [1989], 19–26 [22] ein häufiges Phänomen im mittelalterlichen salentinischen Griechisch; ein interessantes Beispiel stellt auch ein Vers auf einem Siegel des 11./12. Jh. dar, ed. A.-K. Wassiliou-Seibt, *Corpus der byzantinischen Siegel mit metrischen Legenden*, Teil 1: Einleitung, Siegellegenden von Alpha bis inklusive My, Wien 2011 [Wiener Byzantinische Studien

gerade dieses Gedicht den Titel Στίχοι ἰαμβικοί ... τρίμετροι καθαροί trägt, wodurch byzantinische Zwölfsilber von jambischen Trimetern unterschieden werden.⁵³ Weiters zu nennen ist der so genannte *Christos paschon*, ein Cento, von dessen mehr als 2600 Versen ca. ein Drittel antiken Vorbildern, vor allem Euripides, entlehnt ist.⁵⁴ Wie überzeugend festgestellt wurde,⁵⁵ ist nicht Gregor von Nazianz der Autor dieses Werkes, sondern ein Anonymus im konnenenzeitlichen Byzanz, wahrscheinlich in der Mitte des 12. Jahrhunderts.⁵⁶ Zwölf Verse sind mit 13 Silben überliefert, was nur bedingt durch das Vorbild Euripides zu erklären ist,⁵⁷ da der Autor in den überwiegenden Fällen der Ent-

28/1], Nr. 1111: Κλήσιν τε τιμὴν ἢ γραφὴν προδεικνύει. Die [nachgestellte] Konjunktion τε alleine auch schon bei Homer, vgl. J.D. Denniston, *The Greek Particles*. Second Edition revised by K.J. Dover, Oxford 1950 [Reprint London 1996], 497ff.). Da der Codex im süditalienischen Milieu (Kalabrien) entstand (Vassis, Leon Magistros Choïrosphaktes 50f.), wäre der Ersatz des καί durch τε denkbar. Dagegen spricht aber die Tatsache, dass der Vers, wenn man ihn so belässt, wie er überliefert ist, völlig prosodielos wäre. In Vers 380 hat Vassis m. E. unnötigerweise konjiziert: καὶ τὴν ἀεικίνητον ἐν ἑλικοῖς (ἐνηλικὴν cod.) τρίτην. Die Schreibung ἐνυλικὴν ist vorzuziehen; das Adjektiv ἐνυλικός (materiell) ist an zwei weiteren Stellen belegt, vgl. Trapp, *Lexikon zur byzantinischen Gräzität*, s. v. (o. Anm. 13).

- ⁵³ M. Lauxtermann, *The velocity of pure iambs. Byzantine observations on the metre and rhythm of the dodecasyllable*, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 48 (1998), 9–33 (16–19).
- ⁵⁴ A. Tuilier, Grégoire de Nazianze. *La passion du Christ*. Tragédie. Introduction, texte critique, traduction, notes et index, Paris 1969 (Sources Chrétiennes 149).
- ⁵⁵ W. Hörandner, *Lexikalische Beobachtungen zum Christos Paschon*, in: *Studien zur byzantinischen Lexikographie*, Wien 1988 (Byzantina Vindobonensia XVIII), 183–202; dazu die Antwort von A. Garzya, *Ancora per la cronologia del Christus patiens*, *Byzantinische Zeitschrift* 82 (1989), 110–113; siehe auch Hunger, *Literatur II* 104, 145 (o. Anm. 4); W. Puchner, *Theaterwissenschaftliche und andere Anmerkungen zum „Christus patiens“*, in: *Österr. Akad. d. Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Anzeiger*, 129. Jahrgang 1992, Wien 1993, 93–143.
- ⁵⁶ Theodoros Prodromos dürfte allerdings nicht der Autor sein, was Hunger, *Literatur II* 104 noch für möglich gehalten hatte. Vgl. I. Hilberg, *Kann Theodoros Prodromos der Verfasser des Χριστός πάσχων sein?* *Wiener Studien* 8 (1886), 282–314 mit der legendären, wenngleich aus heutiger Sicht den byzantinischen Gesetzmäßigkeiten nicht gerecht werdenden Einteilung der Jambographen in „Klassiker“ (Georgios Pisides), „Epigonen“ (Theodoros Prodromos) und „Stümper“ (Verfasser des Christos paschon). Zuweisung an Eustathios von Thessalonike bzw. sein Umfeld bei R. Dostálová, *Die byzantinische Theorie des Dramas und die Tragödie Christos Paschon*, in: XVI. Internationaler Byzantinistenkongress, Wien, 4.–9. Oktober 1981. Akten II/3, Wien 1982 (= *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 32/3 [1982]), 73–82.
- ⁵⁷ Es sind dies die Verse 559, 626, 756, 1048, 1165, 1437, 1450, 1570, 1674, 1892, 2029, 2219. Streicht man die Verse 559 und 1048 aus der Liste, da sie teilweise korrupt überliefert sind (Hörandner, *Lexikalische Beobachtungen* 186 [o. Anm. 55]), so lassen sich folgende Erkenntnisse gewinnen: Nur drei Verse (626 = Troad. 690, 1450 = Troad. 1248,

lehnung bzw. Adaptierung die Silbenanzahl korrigieren konnte.⁵⁸ Auflösungen und Anapäste finden sich auch in 25 Versen eines aus 211 Jamben bestehenden anonymen Gedichtes über die Arbeiten des Herakles, das im Codex Upsaliensis Graecus 15 (s. XIV), fol. 128^v–132^v überliefert ist.⁵⁹ Börje Knös, der Editor des Gedichtes, ging ob der metrischen Besonderheiten davon aus, dass die Verse nicht nach dem 7. Jahrhundert entstanden sein können,⁶⁰ was jedoch aufgrund der genannten Beispiele als nicht sicher anzusehen ist. An der Komposition jambischer Trimeter mit Auflösungen versuchte sich auch Ioannes Tzetzes in einer Vielzahl von Versen in seinen Gedichten über die Komödie (ἱαμβοὶ τεχνικὸὶ περὶ κωμωδίας) und die tragische Dichtung (περὶ τραγικῆς ποιήσεως),⁶¹ doch waren seine Bemühungen nicht von Erfolg gekrönt.⁶²

Spätantike und frühbyzantinische Epigramme im jambischen Metrum

Noch rigoroser werden die Eigenheiten des antik-spätantiken jambischen Trimeters bei inschriftlich überlieferten Epigrammen gemieden: Zeitgleich mit bzw. nach Georgios Pisides gibt es m. W. nur mehr drei Epigramme, die Auflösungen vorzuweisen haben: Ein aus 14 Silben bestehender Vers (κοινὸν

2219 = Bacch. 668) wurden unverändert vom Euripides-Originaltext übernommen; mit Ausnahme des Verses 1674, der kein unmittelbares Vorbild hat, wurden alle anderen Verse adaptiert. Erstaunlich ist, dass die Verse 1892 (~ Bacch. 1262) und 2029 (~ Rhes. 370) auf bei Euripides mit zwölf Silben überlieferten Versen basieren! Das Vorbild für Vers 1570 (~ Bacch. 45) umfasst 14 Silben.

⁵⁸ Hörandner, Lexikalische Beobachtungen 186; K. Pollmann, Jesus Christus und Dionysos. Überlegungen zu dem Euripides-Cento Christus Patiens, Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik 47 (1997), 87–106 (92f.).

⁵⁹ Zum Codex J. A. Thomopoulos, Remarques sur quelques manuscrits grecs d'Upsal, Eranos 59 (1951), 57–62 (57–59).

⁶⁰ B. Knös, Ein spätgriechisches Gedicht über die Arbeiten des Herakles, Byzantinische Zeitschrift 17 (1908), 397–429 (402f.); zum Gedicht auch St. A. Xanthoudides, Byzantinische Zeitschrift 18 (1909), 296f.; West, Greek Metre 184 (o. Anm. 45).

⁶¹ W. J. W. Koster, Prolegomena de comoedia. Scholia in Acharnenses, Equites, Nubes, Groningen 1975 (= Scholia in Aristophanem I. IA), 94–109.

⁶² Knös, Ein spätgriechisches Gedicht 403 (o. Anm. 60); Maas, Zwölfsilber 315, Anm. 1 (o. Anm. 1). Zu erwähnen sind auch noch zwei Verse (110, 111) im 117 Verse langen Gedicht des Tzetzes zu Aristophanes, Plutus (L. Massa Positano, Jo. Tzetzae commentarii in Aristophanem. Fasc. I: Prolegomena et commentarium in Plutum, Amsterdam 1960 [= Scholia in Aristophanem IV.1], 41–469), ein Vers in den Historien (XII 397, 266, p. 467 Leone), der allerdings in manchen Handschriften als ‚korrekter‘ Zwölfsilber überliefert ist, und ein Vers in den Scholien zu den Historien (III 434, p. 543, 25 Leone), der in einer Handschrift durch die Auslassung des letzten Wortes zu einem ‚Zwölfsilber‘ korrigiert wurde. Vgl. dazu auch F. Kuhn, Symbolae ad doctrinae περὶ δισχρόνων historiam pertinentes, Breslau 1892 (Breslauer philologische Abhandlungen 6, 3), 84f.

γὰρ οἶκον ἢ Μαρία καὶ [μημ]ῶρ(ι)ον),⁶³ der als jambischer Trimeter zu identifizieren ist, ist Bestandteil eines aus vier Versen bestehenden Epigramms auf einem heute nicht mehr erhaltenen Sarkophag in Büyük Çekmece (byz. Athyra), der ca. 630 zu datieren ist.⁶⁴ Aus den Jahren 625–642/643 und 642/643 stammen zwei auf Marmorplatten angebrachte Grabepigramme, die in Ravenna aufbewahrt werden. Während von den elf Versen des einen Epigramms drei als jambische Trimeter mit Auflösungen zu klassifizieren sind, gilt dies sogar für acht Verse des zweiten, aus zwölf Versen bestehenden Epigramms.⁶⁵

Zwar weisen mitunter auch Verse von später zu datierenden Epigrammen 13 oder 14 Silben auf, doch handelt es sich dabei nicht um Trimeter mit Auflösungen, sondern um korrupte Zwölfsilber, die durch das Unvermögen des jeweiligen Autors, korrekte Verse zu verfassen, bedingt sind.⁶⁶

Wie allseits gut bekannt ist, ist das vorherrschende Metrum des antiken Epigramms das elegische Distichon. Dies fügt sich auch gut zu der Bemerkung eines Kyrillos (1. Jh. v. Chr. ?), der das Distichon als die vollendete Form des Epigramms bezeichnet und alles, was über drei Verse hinausgeht, als Rhapsodie abtut (Anth. Pal. IX 369 [Beckby]): Πάγκαλόν ἐστ' ἐπίγραμμα τὸ δίστιχον· ἦν δὲ παρέλθης / τοὺς τρεῖς, ῥαψῳδεῖς κοῦκ ἐπίγραμμα λέγεις.⁶⁷ Als Versmaß des antik-spätantiken Epigramms dient auch der bloße Hexameter, wobei dessen Häufigkeit im Laufe der Jahrhunderte, besonders ab dem 2. Jahrhundert n. Chr., zunimmt.⁶⁸ In dieser Zeit steigt aber auch die Anzahl der im jambischen Trimeter abgefassten Epigramme; nach Erkki Sironen, der eine Sammlung der (auf dem Gebiet des heutigen Griechenland) inschriftlich überlieferten Epigramme

⁶³ Hörandner (u. Anm. 64), der das von Asdracha (u. Anm. 64) konjizierte [μημ]ῶρ(ι)ον im Text beließ, meinte, dass Μαρί Auflösung einer Senkung und α καὶ Auflösung der folgenden Hebung sei. Μαρία besteht allerdings aus zwei kurzen und einer langen Silbe.

⁶⁴ C. Asdracha, *Inscriptions protobyzantines et byzantines de la Thrace Orientale et de l'île d'Imbros (III^e–XV^e siècles)*, Présentation et commentaire historique, Athen 2003, VI 480; W. Hörandner, Zur Textkritik inschriftlich überlieferter Epigramme, in: Hörandner-Rhoby, *Die kulturhistorische Bedeutung byzantinischer Epigramme* (o. Anm. 29), 29–35 (33).

⁶⁵ A. Guillou, *Recueil des inscriptions grecques médiévales d'Italie*, Rom 1996, 114–117; dazu W. Hörandner, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 48 (1998), 312f.; Lauxtermann, *Byzantine Poetry* 221–223 (o. Anm. 29), 349 (Nr. 91/92).

⁶⁶ Beispiele von auf Fresken überlieferten byzantinischen Versen: νεανίας ἄριστος δορυτής κ(αὶ) τοξότης (Rhoby, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* [o. Anm. 29], Nr. 24, 9); τῆς Ἀναστάσεως Χ(ριστοῦ) ὄνομα θέμενο(ς) (ibid., Nr. 81, 3); ἐξ οἰκείου κόπου, τῆς συνδρομ(ῆς) [καὶ] ἐξόδου / [εὐγε]νεστάτ(ου) κ(ῦρ) Θεοφίλου τοῦ Παγκράτ(η) (ibid., Nr. 87, 6/7). Vgl. dazu Komines, *Τὸ βυζαντινὸν ἱερὸν ἐπίγραμμα* 56–58 (o. Anm. 45).

⁶⁷ Siehe auch Rhoby, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 37 (o. Anm. 29).

⁶⁸ Vgl. Wifstrand, *Von Kallimachos zu Nonnos* 155ff. (o. Anm. 23).

des römischen Griechenland vorbereitet, sind rund 7% der Epigramme im jambischen Metrum abgefasst.⁶⁹

Wie ist nun der spätantike jambische Trimeter, insbesondere jener des Epigramms, zu charakterisieren? Inwieweit sind bereits Eigenheiten des byzantinischen Zwölfsilbers festzustellen? Ist es gerechtfertigt, bereits auch Verse vor dem 7. Jahrhundert als Zwölfsilber zu klassifizieren?

Im Folgenden sei auf entsprechende Beispiele inschriftlich überlieferter Epigramme eingegangen, die vor dem Jahr 600 zu datieren sind.⁷⁰

Zunächst zu bekannten Beispielen aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, die bereits an anderer Stelle als Vorläufer des Zwölfsilbers identifiziert wurden.⁷¹ Es handelt sich dabei um jeweils zwei Verse auf den in Dumbarton Oaks (Washington, D.C.) und in der Bibliothèque Nationale (Paris) aufbewahrten Konsulardiptycha aus dem Jahr 525:

Τῶ σεμνύνοντι τοῖς τρόποις τὴν ἀξίαν
ὑπατος ὑπάρχων προσφέρω Φι[λό]ξενοσ

bzw.

Ἦπατος ὑπάρχων προσφέρω Φιλόξενοσ
τουτὶ τὸ δῶρον τῇ σοφῇ γερουσίᾳ.⁷²

Während Τῶ σεμνύνοντι ... und τουτὶ τὸ δῶρον ... zwölf-silbige Verse darstellen, die neben paroxytonem Versende auch korrekten Binnenschluss (B5) aufweisen, ist der in beiden Epigrammen verwendete Vers ὑπατος ὑπάρχων ... ein jambischer Trimeter mit Auflösung und proparoxytonem Ende. Ein ‚lupenreiner‘ byzantinischer Zwölfsilber, der durchaus auch ein Kunstobjekt späterer Jahrhunderte zieren könnte, ist hingegen auf dem im British Museum aufbewahrten Elfenbein aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu lesen; es handelt

⁶⁹ E. Sironen, Project on Early Byzantine Non-Funerary Epigrams, in: Hörandner - Grünbart, *L'épistolographie et la poésie épigrammatique* (o. Anm. 37), 233–237 (235). Das Projekt wurde mittlerweile insofern adaptiert, als es nicht mehr nur die Nicht-Grabepigramme aus dem Zeitraum 260–600 umfasst, sondern alle auf dem Gebiet des modernen Griechenland erhaltenen Epigramme der Jahre 30 v. Chr. – 600 n. Chr. Bis dato wurden ca. 1500 Versinschriften gesammelt (Mitteilung von E. Sironen an den Autor).

⁷⁰ Erste Beispiele auch schon bei Rhoby, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 39f. (o. Anm. 29).

⁷¹ W. Hörandner, *Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung*, in: Hörandner - Grünbart, *L'épistolographie et la poésie épigrammatique* 153–160 (159).

⁷² *Dumbarton Oaks Collections, Byzantine and Early Medieval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection*. Vol. III: *Ivories and Steatites*, Washington, D.C. 1972, 28f. (Nr. 17); siehe auch *Dumbarton Oaks. The Collections*. Ed. by G. Bühl, Washington, D.C. 2008, 72f.; *Byzance. L'art byzantin dans les collections publiques françaises*, Paris 1992, 60f.; vgl. Rhoby, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 40 und Anm. 21 (o. Anm. 29).

sich um ein Diptychon mit der Darstellung eines Erzengels, die zweite Hälfte – oder vielleicht auch der Beginn – ist verloren:

Δέχου παρόντα και μαθὼν τὴν αἰτίαν.⁷³

Gerade aus dem 6. Jahrhundert gibt es einige weitere Beispiele von ‚Zwölf-silbern‘, sei es, dass sie wie das Beispiel aus dem British Museum als Mono-stichon überliefert sind,⁷⁴ sei es aber vor allem, dass sie Eingang gefunden haben in längere Epigramme, in denen andere Verse auch als jambische Trimeter spätantiker Prägung konzipiert sind.

Ein sehr gutes Beispiel für ein in Jamben gestaltetes Epigramm, das von ‚Zwölf-silbern‘ durchbrochen ist, stammt aus Apameia am Orontes, ist wahr-scheinlich ebenfalls erste Hälfte bis Mitte 6. Jahrhundert zu datieren und besteht aus 11 Versen, die auf zwei Steinplatten angebracht sind.⁷⁵

Φρουρεῖ με Θεός: ἰ οὐκ εὐλαβοῦμαι βαρβάρους.

Τὸν οἶκον ἢ σώτεια ἰ τοῦ Θεοῦ χάρις

Μάρᾳ παρέσχεν ἰ ὦ[ς] ἐβουλήθη κτίσαι.

Οἱ τοὺς στίχους γνή[σ]ιον ἰ ἐν ἀύχοῦμεν γένος

5 ὁ Πανταλέων, ἰ ὁ Π[έ]τρος, ἢ Λεοντία,
πατέρας ἀδελφοῦ[ς] πάντες εὐτυχηκότες,
μητέρας ἀδελφάς, χρῆμα τιμιώτατον.

Ἦγουμένων δὲ τῶν νόμων Λεοντία

σοφωτάτων λίαν γεγευμένη λόγων,

10 ἐμοὶ Πέτρῳ, τοῦτο παρέχοντος τοῦ Θεοῦ,
παίδων ἐπ’ ἀρότῳ γνησίων συνάπτεται.

⁷³ Byzantium. Treasures of Byzantine Art and Culture from British Collections, London 1994, 73f. (Nr. 64); vgl. Rhoby, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 40 und Anm. 24. Deutung der Darstellung auf dem Flügel und der Übersetzung des Verses wird eifrig diskutiert. Ist es möglich, dass es sich um eine Verkündigungsszene handelt und dass auf dem verlorenen Teil Maria dargestellt war? (Für diesen Hinweis danke ich Dorothea Weber, Wien). Dazu würde auch der Spruch des Erzengels (Gabriel) gut passen: „Empfange das Gegenwärtige und erfahre die Ursache!“ Allerdings hält der Erzengel einen mit einem Kreuz versehenen Reichsapfel und ein Szepter in Händen, was eher auf einen politischen Hintergrund (Thronbesteigung des Justinian im Jahr 527?) hindeutet.

⁷⁴ Z. B. R. Merkelbach-J. Stauber, Steinepigramme aus dem griechischen Osten, I–V, München-Leipzig 1998–2004, IV 293 (20/20/01) (Dana / Syrien, Datierung: a. 550) (in normalisierter Orthographie): [Στ]αυροῦ πα[ρ]όντος ἐχθρὸς οὐ κ[α]τισ[χ]ύσει. Ein ähnlicher Vers ist auch aus Karien überliefert, H. Grégoire, Recueil des inscriptions grecques-chrétiennes d’Asie Mineure. Fasc. I, Paris 1922 (Reprint Chicago 1980), 78 (Nr. 230ter) (in normalisierter Orthographie): Σ[τ]αυροῦ [παρόντος] οὐδὲν ἰσ[χ]ύει φθόνος.

⁷⁵ Merkelbach-Stauber, Steinepigramme IV 256f. (20/05/07); siehe auch D. Feissel, Deux épigrammes d’Apamène, et l’éløge de l’endogamie dans une famille syrienne du VI^e siècle, in: I. Ševčenko-I. Hutter (Hg.), ΑΕΤΟΣ. Studies in honour of Cyril Mango presented to him on April 14, 1998, Stuttgart-Leipzig 1998, 116–136 (126).

Die Verse 2, 3 und 8 sind nach dem Muster des byzantinischen Zwölfsilbers gebaut; daneben stellt die jeweils erste Vershälfte der Verse 1–5 die erste Vershälfte eines byzantinischen Zwölfsilbers dar – auch wenn die Verse 1 und 5 aus jeweils 13 Silben bestehen –, wobei die Binnenschlussabfolge 5-7-5-7-5 nicht zufällig zu sein scheint; auch enden acht der elf Verse paroxyton.

Daneben gibt es aber im 6. Jahrhundert auch schon – zugegeben zumeist kurze – Epigramme, die gänzlich aus Trimetern ohne Auflösungen und mit den für den Zwölfsilber charakteristischen Binnenschlüssen bestehen.

Das folgende Epigramm ist in einen Stein aus Dikaisareia in Kilikien geritzt, der jetzt im Museum von Silifke aufbewahrt wird (Text in normalisierter Orthographie):⁷⁶

Ὁ κλῆρος εὐλάβειαν ἐνδεικνύμενος
 δυσὶν πίναξιν εὐσεβεῖ χορηγία
 κοσμοῦσι⁷⁷ νηὸν τοῦ Θεοῦ λύτρου χάριν.

An die drei Verse ist noch eine weitere Zeile angefügt: ἐπὶ Ἰωάννου ΛΗΤΟΥ ἐπισκόπ(ου).

Die Editoren Dagron – Feissel ergänzten zu auch sonst belegtem Λητ(ωί)ου (sic)⁷⁸ und zählten auch die vierte Zeile zum Epigramm.⁷⁹ Doch gehört die abschließende Zeile tatsächlich zum Epigramm? Auf der Steinplatte ist die vierte Zeile deutlich eingerückt, was offensichtlich mit Absicht geschah, da die abschließende Zeile m. E. nicht Bestandteil des metrischen Teils der Inschrift ist. Es wird darin nur referiert, unter welchem Bischof der Klerus zwei Bilder für die Kirche stiftete.⁸⁰

Ein weiteres – dieses Mal mosaiziertes – Epigramm aus Apameia am Orontes aus dem Jahr 533 besteht aus zwei prosodisch einwandfreien Zwölfsilbern, die gut und gerne auch aus mittel- oder spätbyzantinischer Zeit stammen könnten:⁸¹

⁷⁶ Merkelbach - Stauber, *Steinepigramme IV* 194 (19/07/04); G. Dagron - D. Feissel, *Inscriptions de Cilicie*, Paris 1987 (Travaux et Mémoires. Monographies 4), 40 (Nr. 15) und Taf. VII (Abb. 15); vgl. auch Rhoby, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 40 (o. Anm. 29).

⁷⁷ Constructio ad sensum wegen κλῆρος in Vers 1.

⁷⁸ Man würde eher Λητ(οί)ου erwarten; so (Λητόιος) ist die Namensform mehrfach im Œuvre des Libanios überliefert, vgl. R. Foerster, *Libanii opera*. Vol. XII: Index nominum propriorum, Leipzig 1923 (Reprint Hildesheim 1963), 54.

⁷⁹ Dagron - Feissel, *Inscriptions de Cilicie* 40 (o. Anm. 76): „L’inscription est formée de quatre trimètres iambiques ...“.

⁸⁰ Meine Ansicht, dass das Epigramm nur aus drei Versen besteht, wird unterstützt durch die Edition bei Merkelbach - Stauber, *Steinepigramme IV* 194 (o. Anm. 74), die – jedoch ohne näher darauf einzugehen – die ersten drei Zeilen als Verse und die vierte Zeile als Prosa deklarieren.

⁸¹ Merkelbach - Stauber, *Steinepigramme IV* 252 (20/05/04); siehe auch G. Agosti, *The ποικιλία of Paul the Bishop*, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 116 (1997), 31–

Τὴν ποικίλην ψηφίδα Παῦλος εἰσάγει
ὁ ποικιλόφρων τῶν ἄνωθεν δογμάτων.

Wenden wir uns nun auf unserer Suche nach ‚Zwölfsilbern‘ früheren Jahrhunderten zu. Wir werden dabei zu durchaus überraschenden Ergebnissen kommen.

Aus dem Jahr 475 stammt eine Inschrift aus Phrygien für den *praefectus praetorio orientis*, Epinikios:⁸²

[Πρ]ώτως κυβερν[ῶν] τῆς ἔω τὰς ἡνίας
ἔστηκεν Ἐπινίκιος ἐκ τῶν κτητόρων.

Die beiden Verse stehen zwei prosodischen byzantinischen Zwölfsilbern um nichts nach (Vers 2 allerdings mit einer Auflösung im Eigennamen Ἐπινίκιος); sie weisen korrekt gesetzte Binnenschlüsse (B5 und B7) und ein paroxytones Versende auf.

Um den Vorwurf, dass es sich bei den bisher genannten Beispielen nur um kurze Epigramme handelt, zu entkräften, sei ein längerer metrischer Epitaph des 5./6. Jahrhunderts auf eine Äbtissin namens Theodora präsentiert, der in einen in Beroia aufbewahrten Grabstein geritzt ist (Text in normalisierter Orthographie):⁸³

Θεῖον δῶρημα, ἀγνείας διδάσκαλος,
τὸν μακαρισμὸν Κ(υρίο)υ κτησαμένη,
μήτηρ παρθένων εὐσεβῶν (κ)αθηγεμῶν,
λέγω (δ)ῆ⁸⁴ Μυγδονίας κ(αὶ) Γρατισήμης⁸⁵
5 ῥίζης ὀσίης κλάδων ε(ὕ)ε(ν)εστάτων,
Θεοδώρα τοῦνομ[α], ἀειπάρθενος,
τὸ πν(εῦμ)α παρ[α]θεμένη⁸⁶ τῷ Θ(ε)ῷ κ(αὶ) δεσπότη,
τύμβῳ τὸ σῶμα φρουρεῖν καταλείψασα·
τὰς ὑπὲρ αὐτῶν ποιεῖτε ἰκεσία.

38 (31); P. Donceel-Voûte, Les pavements des églises byzantines de Syrie et du Liban. Décor, archéologie et liturgie, Louvain-la-Neuve 1988 (Publications d'histoire de l'art et d'archéologie de l'Université Catholique de Louvain LXIX), 206f.

⁸² Merkelbach - Stauber, Steinepigramme III 338 (16/41/01).

⁸³ D. Feissel, Recueil des inscriptions chrétiennes de Macédoine du III^e au VI^e siècle (Bulletin Correspondance Hellénique, Supplément VIII), Paris 1983, 64 (Nr. 60) und Taf. XI (Nr. 60).

⁸⁴ (δ)ῆ Feissel, CH ? inscr., wobei das Eta und das darauffolgende My in einer Ligatur verbunden sind.

⁸⁵ Zu den Bezeichnungen Μυγδονία und Γρατισήμη Feissel, Recueil des inscriptions chrétiennes de Macédoine, 65.

⁸⁶ ΠΑΡ[.]ΦΘΕΜΕΝΗ inscr.

Die von Feissel vorgenommene metrische Charakterisierung des Gedichts – „Si les deux premiers sont de passables trimètres iambiques, la suite se dérobe à une stricte scansion, mais annonce par endroits (vers 5 et 9) le dodécasyllable byzantin“⁸⁷ – kann so nicht stehen bleiben. In Wahrheit haben wir acht Verse vor uns – „Vers“ 7 scheint korrupt zu sein⁸⁸ –, die zwölf Silben umfassen, Binnenschluss (B5 oder B7) aufweisen und von denen vier – eventuell auch fünf, wenn man ἀειπαρθένος (Vers 6) akzentuiert⁸⁹ – paroxyton enden.

Ein ähnliches Beispiel ist rund ein Jahrhundert früher zu datieren (4./5. Jh.). Wieder handelt es sich um ein Epigramm auf einem Grabstein, der jetzt im Epigraphischen Museum zu Athen aufbewahrt wird.⁹⁰

ὁ Φωτίου παῖς Φώτιος τοῦ [ρήτο]ρος
 ἐκ Ζωῖλου θ[υ]γατρὸς ἦν Δημοστράτης·
 γῆ σῶμα κρύπτει τῆδέ γ', ἀλλ' εἰς αἰθέρα
 ψυχὴ διέπτη καὶ σύνεστιν, οἷς τὸ πρῖν·
 5 τὸ γὰρ γέρας τρόπου γε τοῦ χρηστοῦ λάχεν.⁹¹

Die fünf Verse sind mit Ausnahme der nicht paroxytonen Versenden in den Versen 1 und 4 ganz nach dem Schema des späteren byzantinischen Zwölfsilbers gebaut. Für diesen verdächtig wäre nur die oxytone Akzentuierung vor B7 (θυγατρὸς) in Vers 2.⁹²

Noch einmal ein Jahrhundert früher (3./4. Jh.) zu datieren ist ein Epigramm auf einem Sarkophag aus Theben in Böotien; die letzten drei Verse stellen einen für Grabinschriften typischen Fluch dar.⁹³ Es handelt sich um acht jambische Trimeter ohne Auflösungen, von denen allerdings nur zwei paroxyton (1, 8)

⁸⁷ Feissel, *Recueil des inscriptions chrétiennes de Macédoine* 65 (o. Anm. 83).

⁸⁸ Der Vers umfasst zufällig 15 Silben, kann aber trotz des Einschnittes nach der achten Silbe nicht als Fünfzehnsilber identifiziert werden, da dies für die Zeit der Inschrift nicht möglich ist, abgesehen davon, dass vor B8 paroxytone Betonung vorliegt. Die zweite Hälfte des Verses (τῷ Θ(ε)ῷ κ(αί) δεσπότη) erinnert an die zweite Hälfte eines prosodischen byzantinischen Zwölfsilbers (mit Binnenschluss B5).

⁸⁹ Die Schreibung ἀειπαρθένος ist in der Online-Datenbank des Thesaurus Linguae Graecae zimal zu finden.

⁹⁰ *Inscriptiones Graecae* [...]. Vol. ²II/III, ed. E. Sironen, Berlin-New York 2008, Nr. 13446.

⁹¹ Die unaugmentierte (und in der Epik) geläufige Form λάχεν könnte absichtlich verwendet worden sein, um auf die genaue Anzahl von zwölf Silben zu kommen. Dieses Phänomen ist auch in byzantinischen Epigrammen anzutreffen: aus metrischen Gründen z. B. [ει]ς ὄνομα τέθειτο τῆς Θ(εο)τόκου (Rhoby, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken*, Nr. 70, 3 [o. Anm. 29]).

⁹² Siehe auch unten S. 133: [ῚΩ] πημάτων ἀρχηγέ ...

⁹³ Dazu allgemein J. Krischan, *Beziehungen zwischen Grabschutzformeln und den gesetzlichen Bestimmungen gegen Grabschädigung*, *Wiener Studien* 70 (1957), 205–218.

enden, was für die byzantinische Zeit sehr untypisch wäre. Die Zäsuren bzw. Binnenschlüsse sind an für den späteren Zwölfsilber typischen Stellen:⁹⁴

Πλήρης ὁ φόρτος ἐστί μοι· καλῶς ἔχει·
 κείται γὰρ νηδὺν εἰς ἐμήν ὁ Νήδυμος,
 καὶ τοῦδε παιδὸς παῖς γεγώς ὁ Νήδυμος,
 τρίτος δὲ παιδὸς νῦν πατήρ ὁ Ζώσιμος·
 5 μύσιν θεῶν τίς μοι δότω καὶ σύνφυσιν·
 ἦν γὰρ θίγη τις εἰς ἄνοιξιν τὴν ἐμήν,
 μήτ' ἐλπίδων ὄναιτο, μὴ τέκνων σπορᾶ[ς],
 ἀλλ' ἐγγόνους ὄλοιτο πάνριζον⁹⁵ γένος.

Auch aus noch früherer Zeit lassen sich einschlägige Beispiele gewinnen:

Aus dem 3. Jahrhundert stammt ein zweiversiges Epigramm⁹⁶ von einem Grabstein in Nikomedeia (Izmit):⁹⁷

[ᾠ] πημάτων ἀρχηγέ [κ]αί⁹⁸ ζωῆς⁹⁹ φθόνε,
 φωτὸς [σ]τερήσας τὴν ἐμοὶ ποθοῦ[μέ]νην.

Das einzige Merkmal, das für einen byzantinischen Zwölfsilber etwas ungewöhnlich wäre, ist die oxytone Akzentuierung vor B7 in Vers 1.¹⁰⁰

Ein weiteres Grabdistichon stammt aus Athen und wird in das 2./3. Jahrhundert¹⁰¹ datiert.¹⁰²

⁹⁴ Inscriptiones Graecae [...]. Vol. [VII], ed. G. Dittenberger, Berlin 1892, Nr. 2545; siehe auch Epigrammatum Anthologia Palatina, ed. E. Cougny. Vol. III: Appendix Nova, Paris 1890, II 499.

⁹⁵ ΠΑΝΡΕΙΖΟΝ inscr., πάνρειζον Dittenberger.

⁹⁶ Auf die Verse folgt ein Prosatext.

⁹⁷ Merkelbach-Stauber, Steinepigramme II 206 (09/06/07); siehe auch S. Şahin, Neufunde von antiken Inschriften in Nikomedeia (Izmit) und in der Umgebung der Stadt, München (Diss.) 1974, Nr. 26. Ebenfalls aus Nikomedeia und dem 3. Jahrhundert stammt ein aus vier Versen bestehendes Epigramm auf einem Sarkophag, Merkelbach-Stauber, Steinepigramme II 209 (09/06/13): Ἄμπαυμα μόχθων καὶ φύλαγμα σωμ[άτων] / ἔθεντο κοινὸν ἐς τὸ τοῦ βίου [τέλος] / Στράτων Ἴέρωνος καὶ Ἰόλη τούτου δάμαρ / στοργὴν βεβαίαν κὰν φθιτοῖς αἰρούμενοι. Während die Verse 1, 2 und 4 jambische Trimeter ohne Auflösungen oder – wenn man so will – Zwölfsilber darstellen, finden sich in Vers 3 Auflösungen. Liest man jedoch Ἴέρωνος und Ἰόλη (neugriechisch) als Jérónos und Jóle, was in byzantinischen inschriftlichen Epigrammen mitunter notwendig ist (vgl. Rhoby, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 66 [o. Anm. 29]), um die gewünschte Anzahl von zwölf Silben zu erreichen, dann gleicht auch Vers 3 einem Zwölfsilber.

⁹⁸ KE inscr.

⁹⁹ ζόης Merkelbach-Stauber.

¹⁰⁰ Siehe auch oben S. 132: ἐκ Ζωῖλου θ[υγ]ατρὸς ...

Ἄχιλλέως παῖς Στωϊκὸς Θεόξενος
 ἐνταῦθα Πατρεύς, ἀλλ' ἄγαν κείται νέος.

Vers 1, der proparoxyton endet, erinnert an den gemeinsamen Vers (mit einer Auflösung) der beiden oben (S. 128) genannten Konsulardiptycha: Ὑπατος ὑπάρχων προσφέρω Φιλόξενος. Wenn man die Epigramme auf den Konsulardiptycha als Vorläufer von byzantinischen Zwölfsilbern definiert,¹⁰³ muss dies auch für dieses Stück gelten.

Wahrscheinlich ebenfalls in das 2./3. Jahrhundert zu datieren ist ein 17 Verse umfassendes Grabepigramm aus Kerkyra, das heute verloren ist. Das Erstaunliche und Interessante an diesem Stück ist die Tatsache, dass alle Verse zwölf Silben umfassen und noch dazu neun der 17 Verse, d. h. mehr als die Hälfte, paroxyton enden:¹⁰⁴

Ὅδιτα, βαιὸν σάμαπι σταθεις πάρα
 μάθοις κεν ἀτρέκειαν ἴσθι δ' ὡς πατρὸς
 Ἀθηνίωνος οὖν ταφήσιν κλήζεται
 καὶ Μνασέαν αὐδάσον οὖνομ' ἄφθιτον,
 5 καὶ γνῶθι μύθους, οἷς σοφῶς ἐτέρπετο·
 ἄ μὲν τὰ κόσμου σεμνὰ καὶ δι' ἀστέρων
 δι[ἠλθ]ε τὰν πυρωπὸν αἰθεροδρόμω[ν]
 [κέλευθον, ἄ δὲ] καὶ γεωμόρον τέχναν
 γραμμαῖσιν ἰχνεύειραν· εὐ <δ' ἀ>εῖν(α)ο(ν)

¹⁰¹ Nach W. Peek, Griechische Versinschriften. Bd. I: Grab-Epigramme, Berlin 1955, 54 (Nr. 205) stammt auch das Grabepigramm Ἄμμη γυναικὶ τήνδ' ἐγὼ Λεωνίδας / ἔθηκα στήλην, οἰκτρὸν εὐνοίας ὄρον (Kaisareia, Kappadokien) aus dem 2./3. Jahrhundert, nach Merkelbach-Stauber, Steinepigramme III 39 (13/06/02) ist das Datum unbestimmt. Einer Frau ähnlichen Namens (Ammia) ist auch ein Grabepigramm auf einem Relief aus Dorylaion gewidmet; die Verse stammen aus der späten Kaiserzeit, ed. Peek, Griechische Versinschriften 64 (Nr. 243); Merkelbach-Stauber III 307 (Nr. 16/34/16) (in normalisierter Orthographie): Πιστῆ φιλάνδρω τόνδε τύμβον Ἄμμιά / ἔτευξε, ὀδιτα, σύγγαμος Δημοσθένης / παῖδες τε μητρὶ σὴφρονι μνήμης [χ]άριν, / Δημοσθένης πρεσβύτερος Ἄνδρομένης τέ. In Vers 2 ist das Epsilon von ἔτευξε(ε) zu elidieren, Vers 4 endet oxyton.

¹⁰² Inscriptiones Graecae [...]. Vol. ²II/III, ed. I. Kirchner, Berlin 1940, Nr. 10046a; Peek, Griechische Versinschriften 97 (Nr. 393); siehe auch Idem, Griechische Grabgedichte. Griechisch und Deutsch, Berlin 1960 (Schriften und Quellen der Alten Welt 7), 230 (Nr. 405).

¹⁰³ Siehe oben S. 128.

¹⁰⁴ Inscriptiones Graecae [...]. Vol. ²IX 1, 4, ed. K. Hallof, Berlin-New York 2001, Nr. 1036. Zu erwähnen ist auch Nr. 1033 (2./3. Jh.): Es handelt sich um vier Verse, von denen allerdings nur die zweite Vershälfte erhalten ist; Dittenberger hat in den Versen 1–3 zu jambischen Trimetern ohne Auflösungen ergänzt, nur in Vers 4 hat er (unnötigerweise?) eine Auflösung eingefügt.

- 10 κατεῖδ' Ὀμήρου δέλτον, ἄς ἐνὶ πτυχαῖς
 ὁ <τρ>ιπλανάτας ἐστὶ Λαρτίου γόνος
 καὶ μῆνις ἄ <β>αρ(ε)ῖα· τῶν ἐπ' ἀτρεκές
 δα(εῖς) ἀπάντων ἐσθλὸν ἄρατο κλέος·
 νέ[ο]ν δ' ἐν ἄκμᾳ κοῦρον, ᾧ πόρην τέχναυ,
 15 <σ>υνευν[έτιν τ' ἔλειψε· τε]τρῶκοντα δὴ
 ὑπ' ἀλίφ πλειῶνας εἰσιδὼν φάος
 ποθεινὸς ἀστοῖς τάνδ' ὑπήλυθε χθόνα.

Aus dem 2. Jahrhundert gar stammt ein Grabepigramm aus Puteoli in Kampanien, das aus drei Versen besteht:¹⁰⁵

Ἐνταῦθα κείμεαι¹⁰⁶ τῆς Ἀθηναίων χθονός
 Ἐρμῆς πολίτης εἴκοσι ζήσας ἔτη·
 μνήμ[η]ς δὲ τύμβον τεύξε Κάλλιστος φίλος.

Ebenfalls in das 2. Jahrhundert gehört eine Inschrift auf einer marmornen Hermesstatue aus Attika, die einen bärtigen Menschen namens Onasos repräsentiert. Der Beginn, der sich auf diese Gleichstellung bezieht, ist metrisch; die Verse erinnern – abgesehen von den Wortformen (λεώς, θέτο) – frappant an spätere byzantinische Zwölfsilber:¹⁰⁷

Λεὼς ἐφήβων τόνδε κοσμητὴν θέτο
 Ὀνασον Ἐρμάωνι κυδήνας ἴσον.

Aus dem Jahr 128/129 stammt eine zweiversige Inschrift auf dem Hadriansbogen zu Athen; der erste Vers ist ein jambischer Trimeter ohne Auflösungen, der noch dazu auch paroxyton endet und eine Zäsur nach der fünften Silbe aufweist:¹⁰⁸

Αἶδ' εἰς Ἀθῆναι Θεσέως ἢ πρὶν πόλις.
 Αἶδ' εἰς Ἀδριανοῦ καὶ οὐχ¹⁰⁹ Θεσέως πόλις.

Doch selbst schon aus dem 1. Jahrhundert gibt es Verse, die an spätere Zwölfsilber erinnern. Beim folgenden Beispiel handelt es sich wiederum um ein Grabepigramm, das aus Antiocheia epi Daphne stammt:¹¹⁰

¹⁰⁵ Peek, Griechische Versinschriften 100 (Nr. 405).

¹⁰⁶ κίμαι Peek.

¹⁰⁷ Inscriptiones Graecae [...]. Vol. 2/II/III, ed. I. Kirchner, Berlin 1935, Nr. 3744. Jeweils zwölf Verse umfassen auch die jambischen Trimeter der Inschrift Nr. 4347 (2. Jh.), doch wurden die zweiten Vershälften ergänzt.

¹⁰⁸ Ibid., Nr. 5185.

¹⁰⁹ Sic inscr.: KAI OYXI Kirchner, κοῦχι Lauxtermann.

- Τὸ σᾶμα Δαμόκεινος, ὡπολλώνιε,
 ξυνευνέτας τοι τοῦτο τᾶς τεᾶς κόρας
 ἔστασ' ἔκυρεῖ κήπιτυμβίοις χοαῖς
 καὶ στεμμάτεσσιν ἀνθέων ἐτησίων
 5 μειλίσσετ' οὐκ ἄδακρυς¹¹¹. ἦ ῥα πολλάκις
 γαμβροὶ τὰ παίδων ἐκτελεῦσι θέσμια.

Alle sechs Verse bestehen aus zwölf Silben; Auflösungen sind nicht zu erkennen, auch liegen die für den späteren Zwölfsilber typischen Binnenschlüsse vor. Drei Verse enden paroxyton; die zwei proparoxytonen Versenden und das eine oxytone Versende sind neben dem Inhalt und den Wortformen (τᾶς τεᾶς, ἦ ῥα, etc.) Unterscheidungsmerkmale zum späteren byzantinischen Zwölfsilber.

In das 1. Jahrhundert gehört auch ein Grabepigramm aus Thessalonike; erhalten sind die ersten acht Verse, wobei interessanterweise jeder zweite Vers auf dem Stein eingerückt ist, als handelte es sich um elegische Disticha (vielleicht dachte dies der Steinschneider?):¹¹²

- Τὸν ἐν ξένη θανόντα τῆδε δέρκεο,
 Λέοντα τὸν Λέοντος, ἐν τύμβῳ τέφρην.
 Εὐβοία θερμῶν ᾧ πυρὴ κτερίσματος·
 πένθους κατάπλουν δ' ἔσχον ἄθλιοι γονεῖς.
 5 εἰ δ' οὐκ ἐφηβήεντα καιρὸν ἔδραμεν,
 μέλλων φαρέτρης δ' ὄπλα καὶ κέστρων κράνη
 πρόμοιρος εἶκτο νερτέρων ἐπ' ἀτραπούς,
 ἀρετὴν μὲν οὐκ ἔμαρψεν ἐχθρὸς Αἴδης.
 ...

Nur Vers 8 ist mit einem Anapäst (ἄρε) versehen;¹¹³ allerdings enden nur drei Verse paroxyton.

Ebenfalls in das 1. Jahrhundert, wahrscheinlich zu datieren nach dem Erdbeben im Jahre 17, gehört ein Epigramm aus Sardeis in Lydien, das auf einer Säulentrommel des Artemistempels angebracht ist. Darin wird mitgeteilt, dass alle Säulentrommeln aus einem einzigen Stück bestehen.¹¹⁴

¹¹⁰ Merkelbach - Stauber, Steinepigramme IV 244 (20/03/04), o. Anm. 74.

¹¹¹ ἄδακρυς Merkelbach - Stauber.

¹¹² Inscriptiones Graecae [...], Vol. X 2, 1, ed. C. Edson, Berlin 1972, Nr. 876; Peek, Griechische Vers-Inschriften, Nr. 1268 (o. Anm. 101).

¹¹³ In der altgriechischen Dichtung ist der Ersatz durch Anapäst im Trimeter der Komödie, nicht jedoch im tragischen Trimeter mit Ausnahme des 1. Fußes erlaubt; diese Unterscheidung verschwindet in der römischen Kaiserzeit, vgl. West, Greek Metre 183f. (o. Anm. 45).

¹¹⁴ Merkelbach - Stauber, Steinepigramme I 401 (04/02/02), o. Anm. 74.

Ἦ σ[π]εῖρα χῶ [ῥ]ιζαῖος εἷς ἐστὶν λίθος·
 πρῶτος δὲ πάντων ἐξ ὅλων ἀνίσταμαι
 οὐ δημοτεύκτων, ἀλλ' ἀπ' οἰκείων λίθων.

Sechs Verse auf einer Grabstatue aus Didyma, die jetzt im Archäologischen Museum von Izmir aufbewahrt wird, sind jambische Trimeter ohne Auflösungen oder Anapäste; in Vers 6 muss allerdings χαῖρ' ἔρρωσο gelesen werden. Noch dazu enden vier der sechs Verse paroxyton, einer proparoxyton, einer oxyton. Überraschend die Datierung: späthellenistisch.¹¹⁵

Στὰς πρόσθε τύμβου τὴν ἀνυμφον δέρκε(ο)
 κόρην Διογνήτοιο, νηπίην Χοροῦν
 ἦν θῆκεν Ἄιδης ἐγ κύκλοισιν ἐβδόμοι[ς],
 οὐ δοῦσαν οὐ γονεῦσιν οὐ τροφεῖ χά[ριν].
 5 ὦ ξεῖνε ταῦτ' ἔκρανε Μοῖρα καὶ Τ[ύχη].
 τὰ λοιπὰ χαίρε, ἔρρωσο· κοινὰ γὰρ τά[δε].

Frühe prosodielose Zwölfsilber

Beim byzantinischen Zwölfsilber unterscheidet man zwischen prosodischen, d. h. die Quantitäten (Kürzen, Längen) zumindest optisch berücksichtigenden (Stichwort ‚Augenpoesie‘) Zwölfsilbern, und prosodielosen, d. h. streng nach dem Akzent gelesenen Zwölfsilbern, in denen Längen und Kürzen unbeachtet bleiben.¹¹⁶ Als früheste Beispiele für Letztere gelten etwa die Zwölfsilber der Kassia (9. Jh.),¹¹⁷ des Symeon Neos Theologos (10. Jh.)¹¹⁸ und die so genannten Hermenienverse, die erklärende Verse (ἐρμηνεῖα) zu Sprichwörtern darstellen.¹¹⁹

¹¹⁵ Merkelbach - Stauber, Steinepigramme I 112 (01/09/42).

¹¹⁶ P. Maas, Griechische Metrik (Einleitung in die Altertumswissenschaft I/7), Leipzig-Berlin 1929, 5 („Spiel für das Auge“); Hunger, Literatur II 91 (o. Anm. 4).

¹¹⁷ K. Krumbacher, Kassia, Sitzungsberichte der phil.-hist. u. der hist. Classe der königl. bayer. Akad. d. Wissenschaften zu München 1897, 305–370; vgl. Lauxtermann, Byzantine Poetry 253ff. (o. Anm. 29; mit weiteren Beispielen); zu Kassia jetzt auch S. Schönauer, Zu Spielarten der *mimesis* in der profanen Dichtung der Kassia, in: A. Rhoby-E. Schiffer (Hg.), *Imitatio – aemulatio – variatio*. Akten des internationalen wissenschaftlichen Symposions zur byzantinischen Sprache und Literatur (Wien, 22.–25. Oktober 2008), Wien 2010 (Veröffentlichungen zur Byzanzforschung XXI), 243–252.

¹¹⁸ A. Kambylis, Symeon Neos Theologos. Hymnen. Prolegomena, kritischer Text, Indices, Berlin-New York 1976 (Supplementa Byzantina. Texte und Untersuchungen 3). Vgl. dazu Rhoby, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 61 u. Anm. 203 (o. Anm. 29).

¹¹⁹ K. Krumbacher, Die Moskauer Sammlung mittelgriechischer Sprichwörter, Sitzungsberichte der philos.-philol. und histor. Classe der k. bayer. Akad. d. Wiss. 1900, Heft III, München 1900 (339–464). Dazu Maas, Zwölfsilber 280ff., 304ff. (o. Anm. 1).

Ist das Phänomen der Prosodielosigkeit inschriftlich vielleicht schon früher anzutreffen? Bis auf wenige Ausnahmen ist hierzu die Antwort negativ. Genannt seien aber folgende drei Beispiele:

In dem oben (S. 131) zitierten Epigramm aus Beroia (5./6. Jh.) sind gleich vier schwere prosodische Verstöße feststellbar. Die dritte (kurze) Silbe (Pflichtkürze) wird in den Versen 1 (Θείον δώρημα ...) und 4 (λέγω (δ)ή ...) lang gemessen, ebenso die siebente Silbe (ebenso Pflichtkürze) in Vers 5 (... κλάδων ...) und Vers 8 (... φρουρεῖν ...). Kurz gemessen hingegen wird die sechste Silbe (Pflichtlänge) in Vers 6 (... τοῦνομα ...).

Anzuführen sind auch zwei Verse, die auf Gürtelschnallen des 5./6. Jahrhunderts angebracht sind. Auf der einen vergoldeten Bronzeschnalle aus Zebelda in Georgien lesen wir Ἅγιε Πλάτων, βοήθει τὸν φοροῦντα,¹²⁰ auf der anderen, die aus Kleinasien stammt, Ἅγιε Τρύφων, βοήθει τὸν φοροῦντα.¹²¹ Es kann sich dabei freilich um zufällig aus 12 Silben mit Binnenschluss B5 und paroxytonem Ende entstandene Gebilde handeln;¹²² wenn man die Inschriften jedoch als Verse klassifiziert, gehören sie wohl zu den frühesten Beispielen prosodieloser Zwölfsilber, die Paul Maas als ‚politische Zwölfsilber‘ bezeichnen wollte.¹²³

¹²⁰ T. Kauchtschischwili, Sakartvelos berdznuli c'arc'erebis k'orp'usi – Korpus der griechischen Inschriften in Georgien. Zweite verarbeitete (sic) und erweiterte Auflage herausgegeben von L. Gordesiani, Tbilissi 2004, 75, 344.

¹²¹ M. Schulze-Dörrlamm, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Teil I: Die Schnallen ohne Beschläg, mit Laschenbeschläg und mit festem Beschläg des 5. bis 7. Jahrhunderts, Mainz 2002 (Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer 30), 57 (Nr. 50); Teil II: Die Schnallen mit Scharnierbeschlägen und die Schnallen mit angegossenem Riemendurchzug des 7. bis 10. Jahrhunderts, Mainz 2009 (Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer 30/2), 316. Zu beachten ist in beiden Fällen auch die Konstruktion βοηθέω + Akk. Zum Ersatz des Dativs in byzantinischer Zeit E. Trapp, Der Dativ und der Ersatz seiner Funktionen in der byzantinischen Vulgärdichtung bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, Jahrbuch der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft 14 (1965), 21–34.

¹²² Nach ähnlichem Muster sind auch Siegellegenden gebaut, etwa G. Schlumberger, Sigillographie de l'empire byzantin, Paris 1884, 45 (Nr. 11), vgl. Wassiliou-Seibt, Corpus (o. Anm. 52), Nr. 3: Ἅγιε Νικόλαε, φύλαττε τὸν οἰκέτην.

¹²³ Maas, Zwölfsilber 284, Anm. 1 (o. Anm. 1). Die Bezeichnung ‚politische Zwölfsilber‘ verwendet auch E. Kalinka, Aus Bithynien und Umgegend, Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes 28 (1933) (Beiheft), 45–112 (101), allerdings für ein Epigramm (a. 1206/7), das sehr wohl aus prosodischen Zwölfsilbern besteht (die nun gültige Edition bei L. Jonnes, The Inscriptions of Heraclea Pontica. With a Prosopographica Heracleotica by W. Ameling, Bonn 1994 [Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 47], Nr. 38). Irreführend ist auch die Angabe in der Publikation P. Moraux-D. Harlfinger-D. Reinsch -J. Wiesner, Aristoteles Graecus. Die griechischen Manuskripte des Aristoteles. Erster Band: Alexandrien–London, Berlin-New York 1976 (Peripatoi. Philologisch-historische Studien zum Aristotelismus 8), 402f.: Bei der Beschreibung des

Schlussbetrachtung

Was ist nun das Ergebnis der vorangegangenen Bemerkungen? Zu Recht wird Georgios Pisides im 7. Jahrhundert als jener Autor bezeichnet, mit dem der „Siegeszug der Jamben“¹²⁴ in der byzantinischen Dichtung, vor allem in der Epigrammatik, einsetzt. Vorläufer stellen aber nicht nur vereinzelte Verse im 6. Jahrhundert dar,¹²⁵ sondern die Anfänge reichen wenig überraschend schon viel weiter zurück.¹²⁶ Die Tendenz, die schlussendlich in den byzantinischen Zwölfsilber mündet, wurde veranschaulicht durch Beispiele, von denen das älteste (S. 136f.) in späthellenistische Zeit zu datieren ist. Der Trend ist aber nicht nur bei inschriftlich überlieferten Versen zu erkennen, sondern auch allgemein in der griechischen Dichtung.¹²⁷ Betrachten wir etwa das Alexandra genannte Werk des Lykophon (3. Jh. v. Chr. ?), dessen Jamben kaum Auflösungen aufweisen und mit Zäsuren / Binnenschlüssen durchwegs nach der fünften oder siebenten Silbe versehen sind;¹²⁸ auch diese sind gewissermaßen als Vorläufer der späteren byzantinischen Praxis anzusehen. Zu erwähnen ist etwa auch der aus dem 3. Jahrhundert vor Chr. stammende Tragiker Moschion, dessen Trimeter ebenfalls keine Auflösungen enthalten; auch die Zäsuren erinnern an die für den byzantinischen Zwölfsilber typischen Binnenschlüsse B5 und B7.¹²⁹ Was eine sehr geringe Anzahl von Auflösungen angeht, sei auch schon ein Blick in die Tragödien des Aischylos und Sophokles geworfen: Eine Auflösung pro 16, 5 Verse bei Aischylos, eine Auflösung pro 19 Verse bei Sophokles.¹³⁰ Zu erwähnen sind

Cod. Leid. Univ. Voss. Gr. Q. 42 (s. XV) werden Incipit und Desinit eines dem Theodoros Prodromos zuzuordnenden Gedichts in Zwölfsilbern (ed. N. Festa, *Nota sui versiculi in vitia et virtutes*, in: *Miscellanea Ceriani. Raccolta di scritti originali*, Mailand 1910, 569–574) unter dem Titel ‚politische Verse‘ angeführt.

¹²⁴ So Hörandner, *Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung* 159 (o. Anm. 71).

¹²⁵ *Ibid.*

¹²⁶ Siehe auch West, *Greek Metre* 182f. (o. Anm. 45).

¹²⁷ Ein frühes Beispiel (Datierung unbekannt) etwa auch in der *Anthologia Palatina* (VII 47 Beckby): Ἄπασ' Ἀχαΐς μῆμα σόν γ', Εὐριπίδη / οὐκουν ἄφωνος, ἀλλὰ καὶ λαλητέος.

¹²⁸ C. de Stefani - E. Magnelli, *Lycophron in Byzantine poetry (and prose)*, in: Chr. Cusset - É. Prioux, *Lycophron: éclats d'obscurité. Actes du colloque international de Lyon et Saint-Étienne*, 18–20 janvier 2007, Saint-Étienne 2009 (*Centre Jean Palerne, Mémoires XXXIII*), 593–620; siehe auch Maas, *Zwölfsilber* 284; West, *Greek Metre* 159.

¹²⁹ E. Diehl, *Moschion* 3, *Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* 16/1 (1933), 345–347 (345); vgl. auch W. Hörandner - A. Paul, *Zu Ps.-Psellos, Gedichte* 67 (*Ad monachum superbum*) und 68 (*Ad eundem*), *Medioevo Greco* 11 (2011), im Druck.

¹³⁰ Chr. Jungck, *Gregor von Nazianz. De vita sua. Einleitung, Text, Übersetzung, Kommentar*, Heidelberg 1974 (*Wissenschaftliche Kommentare zu griechischen und lateinischen Schriftstellern*), 37, Anm. 25; West, *Greek Metre* 85.

auch die jambischen Trimeter des Gregor von Nazianz, so das 1949 Verse lange Gedicht *De vita sua*.¹³¹ Mit seinen Jamben, in denen er u. a. Dichrona kurz und lang misst, verweist Gregor von Nazianz bereits auf spätere Entwicklungsstufen dieses Metrums.¹³² Noch dazu schließen rund zwei Drittel aller antiken Trimeter bereits paroxyton,¹³³ was vielleicht auch dadurch bedingt ist, dass viele griechische Wörter an sich bereits paroxyton enden.¹³⁴

Der markanteste Unterschied zwischen jambischen Trimetern ohne Auflösungen und mit regelmäßigen Zäsuren / Binnenschlüssen auf der einen Seite und byzantinischem Zwölfsilber auf der anderen Seite ist jener der Regelung des Akzents am Versende. Während wir bei den genannten (spätantiken) Beispielen noch häufig proparoxytones (viel seltener oxytones)¹³⁵ Ende antreffen, reduziert sich dieses – wie oben erwähnt – mit bzw. nach Pisides dramatisch.¹³⁶

Auffallend ist, dass die meisten oben zitierten Verse Grabepigrammen entnommen sind, d. h. Verse der Alltagswelt bzw. der inschriftlichen Praxis darstellen. Es hat den Anschein, als hätte Georgios Pisides im großen Stil einem

¹³¹ Jungck, Gregor von Nazianz. *De vita sua* 54–148 (Text), zu Prosodie u. Metrik 34–39. Die autobiographische Schrift *De vita sua* ist nun zu benützen nach Saint Grégoire de Nazianze. *Œuvres poétiques*, I.1: *poèmes personnels* II, 1, 1–11. Texte établi par A. Tuilier et G. Bady, traduit et annoté par J. Bernardi, Paris 2004 (Collection des Universités de France), 57–136. Zu Gregor von Nazianz siehe auch C.U. Crimi, Il problema delle “false quantities” di Gregorio Nazianzeno alla luce della tradizione manoscritta di un carme: I, 2, 10 de virtute, *Siculorum Gymnasium* 25 (1972), 1–26.

¹³² Chr. Simelidis, *Selected Poems of Gregory of Nazianzus*. I.2.17; II.1.10, 19, 32: A Critical Edition with Introduction and Commentary, Göttingen 2009 (*Hypomnemata*. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben 177), 57: „In any case, Gregory certainly opens the way for the Byzantine dodecasyllable ...“

¹³³ Maas, *Zwölfsilber* 287f. (o. Anm. 1); Dölger, *Die byzantinische Dichtung* 39 (o. Anm. 34). Maas’ und Dölgers Ansicht, dass hier der Zufall am Werke war, teile ich nicht.

¹³⁴ Im spätgriechischen Wortschatz liegt der Anteil der Paroxytona bei 48%, der Oxytona bei 28% und der Proparoxytona bei 24%, vgl. Chr. Klock, *Untersuchungen zu Stil und Rhythmus bei Gregor von Nyssa*. Ein Beitrag zum Rhetorikverständnis der griechischen Väter, Frankfurt a. Main 1987 (*Beiträge zur Klassischen Philologie* 173), 237; W. Hörandner, *Der Prosarhythmus in der rhetorischen Literatur der Byzantiner*, Wien 1981 (*Wiener Byzantinistische Studien* XVI), 32.

¹³⁵ Vgl. West, *Greek Metre* 184.

¹³⁶ Eine ähnliche Entwicklung – wenngleich nicht so stark – ist auch beim byzantinischen Fünfzehnsilber zu beobachten, der erstmals vollauf im 10. Jahrhundert zur Wirkung kommt (Symeon Neos Theologos u. a.). Früheste Spuren finden sich schon in der Kirchendichtung der Spätantike, vgl. J. Koder, *Kontaktion und politischer Vers*, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 33 (1983), 45–56; Lauxtermann, *Spring of Rhythm* 55ff. (o. Anm. 23). Allgemein zuletzt Rhoby, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 63–65 (o. Anm. 29). Auch schon in den biblischen Psalmen stößt man immer wieder auf den Rhythmus des Fünfzehnsilbers; Beispiele bei G. Stickler, *Manuel Philes und seine Psalmenparaphrase*, Wien 1992 (*Dissertationen der Universität Wien* 229), 157f.

Metrum (auch literarisch) zum Durchbruch verholfen, das inschriftlich bereits seit Jahrhunderten greifbar war.¹³⁷

Abzulehnen ist die von Michael J. Jeffreys im Lemma ‚Dodecasyllable‘ im Oxford Dictionary of Byzantium (1991, 643f.) dargebotene Chronologie dieses Metrums. Jeffreys lässt den ‚Zwölfsilber‘ erst im 9. Jahrhundert beginnen.¹³⁸ Wenn von Jeffreys schon nicht Georgios Pisides als Vertreter des Zwölfsilbers akzeptiert wird,¹³⁹ dann hätte zumindest das in 128 Zwölfsilbern verfasste Gedicht des Andreas von Kreta (ca. 660–740) erwähnt werden müssen.¹⁴⁰ Einen echt byzantinischen Zwölfsilber stellt auch die demselben Autor zugeschriebene (älteste erhaltene) metrische Siegellegende dar: Κρήτης πρόεδρον, Χριστέ, σῶζοις Ἀνδρέαν.¹⁴¹ Anzuführen sind auch die 80 Zwölfsilber eines Lobgedichtes zum Sieg der byzantinischen Flotte über die arabische aus der Feder

¹³⁷ Ergänzend sei erwähnt, dass mich Marc Lauxtermann auf die Möglichkeit hinweist, dass die inschriftliche Praxis vielleicht einem bereits literarisch belegten Trend folgte, der in hellenistischer Zeit von Kallimachos und anderen initiiert wurde.

¹³⁸ „... by the 9th C., since Greek had lost the distinction between long and short syllables, a new meter developed around two aspects of the iambic trimeter that could still be appreciated: a basic line length of 12 syllables; and a division after either five or seven syllables by the two caesura patterns of the ancient meter.“ Etwas später bringt Jeffreys den Zwölfsilber allerdings mit Pisides in Verbindung: „Dodecasyllables were used for works of epic tone after the decline of the hexameter (e. g. by George of Pisidia) ...“

¹³⁹ Tatsächlich erst in das 9. Jh. (oder doch in das 8. Jh. ?, so Lauxtermann, *Byzantine Poetry* 135f. [o. Anm. 29]) dürften die unter dem Namen des Johannes von Damaskus überlieferten drei jambischen Kanones gehören (W. Christ-M. Parnikas, *Anthologia Graeca Carminum Christianorum*, Leipzig 1871 [Reprint Hildesheim 1963], 205–217), die wahrscheinlich allesamt von Johannes Arklas verfasst wurden, der wohl in die Zeit des zweiten Ikonoklasmus (815–843) zu datieren ist (vgl. *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit*. Erste Abteilung [641–867], Bd. 2, Berlin-New York 2000, Nr. 3346). Dazu zuletzt zsf. auch W. Hörandner, *Musterautoren und ihre Nachahmer: Indizien für Elemente einer byzantinischen Poetik*, in: P. Odorico (Hg.), „Doux remède ...“. *Poésie et poétique à Byzance. Actes du IV^e colloque international philologique*, Paris, 23/24/25 février 2006, Paris 2009 (*Dossiers byzantins* 9), 201–217 (202) und Anm. 3; A. Giannouli, *Die beiden byzantinischen Kommentare zum Großen Kanon des Andreas von Kreta. Eine quellenkritische und literarhistorische Studie*, Wien 2007 (*Wiener Byzantinistische Studien* XXVI), 15, Anm. 3; Rhoby, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 93 und Anm. 91 (o. Anm. 29, mit weiterer Lit.).

¹⁴⁰ A. Heisenberg, *Ein jambisches Gedicht des Andreas von Kreta*, *Byzantinische Zeitschrift* 10 (1901), 505–514, Text 508–512 = *Patrologia Graeca* 97, 1437–1444. Die auf p. 512 geäußerte negative Einschätzung der Verse teile ich nicht.

¹⁴¹ In drei Exemplaren vorhanden (Herakleion, Arch. Museum; Dumbarton Oaks). Zuletzt ediert bei Wassiliou-Seibt, *Corpus* (o. Anm. 52), Nr. 1142; siehe auch Lauxtermann, *Byzantine Poetry* 162 (o. Anm. 29).

des Theodosios Grammatikos;¹⁴² dieser wirkte in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, wenn man das Gedicht auf die Belagerung von 717/718 deuten kann.¹⁴³ Im byzantinischen Zwölfsilber verfasst sind freilich auch die auf Objekte bezogenen Epigramme des Theodoros Studites (759–826).¹⁴⁴

Andreas Rhoby
 ÖAW, Institut für Byzanzforschung
 Wohllebengasse 12–14/3
 1040 Wien

¹⁴² Sp. P. Lampros, *Ἱστορικά μελετήματα*, Athen 1884 (Reprint 1979), 129–132. Vgl. Lauxtermann, *Byzantine Poetry* 48, 50.

¹⁴³ In der *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit*. Erste Abteilung [641–867]. Bd. 4, Berlin-New York 2001, Nr. 7817 wird basierend auf D. Olster, *Theodosius Grammaticus and the Arab Siege of 674–78*, *Byzantinoslavica* 56 (1995), 23–28 das Gedicht auf die frühere Belagerung Konstantinopels bezogen.

¹⁴⁴ Speck, *Theodoros Studites* (o. Anm. 31), 70–87 (zur Metrik).